

# Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortshafte:

Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf,  
Frankenthal und Umgegend

Expedition: Bretinig Nr. 139.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Bretinig die Herren A. F. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mk. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mk. 20 Pf., durch die Post 1 Mk. 25 Pf. Bestellgeld.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 45.

Mittwoch, den 7. Juni 1893.

3. Jahrgang.

## Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß hierorts die Wahl eines Abgeordneten für den Reichstag

a. im I. Bezirke,

welcher die Br.-Kat.-Nr. 1 bis mit 65, 121c bis mit 158, 197a bis mit 224 umfaßt, vom Gemeindevorstand Ed u a r d R o c h als Wahlvorsteher und dessen Stellvertreter E r n s t G e b l e r geleitet,

im Gasthof „zum Deutschen Haus“,

b. im II. Bezirke,

welcher die Br.-Kat.-Nr. 66 bis mit 121b, 159 bis mit 196, 225a bis mit 238 umfaßt, vom Gemeindevorstand A d o l f P e r o l d als Wahlvorsteher und dessen Stellvertreter E r n s t A m m e r geleitet,

im Gasthof „zum Anker“

15. Juni dieses Jahres,

von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 6 Uhr

abgehalten wird.  
Bretinig, den 2. Juni 1893.

Der Gemeindevorstand.  
Gebler.

## Bekanntmachung.

Die diesjährige öffentliche Impfung im hiesigen Impfbezirk erfolgt

1. für die impfpflichtigen Kinder, welche im Jahre 1892 geboren oder in früheren Jahren von der Impfung dispensiert, beziehentlich mit Erfolg noch nicht geimpft worden sind,

Freitag, den 9. Juni dieses Jahres,

vormittags von 1/8 Uhr an,

2. für die impfpflichtigen Schulkinder

vormittags von 10 Uhr an

im „Gasthof zum Anker“.

Es werden daher alle Eltern, Pflegereltern und Vormünder derjenigen im hiesigen Orte sich aufhaltenden impfpflichtigen Kinder aufgefordert, nach § 14 Abschnitt 2 des Gesetzes, wenn auch eine spezielle Ladung nicht erfolgt ist, ihre Kinder und Pflegebefohlenen zur oben angegebenen Stunde zur Impfung zu bringen, oder über deren bereits erfolgte Impfung den Nachweis zu führen.

Bretinig, den 7. Juni 1893.

Die Ortsbehörde.  
Gebler, Gemeindevorstand.

## Vertilgung des Sächsischen.

Bretinig, den 7. Juni 1893.

Im Königreich Sachsen gehören bekanntlich seit dem Jahre 1892 die Sperlinge zu den jagdbaren Tieren. Nach der betreffenden Verordnung des königl. sächsischen Ministeriums des Innern dürfen Haus- und Gartengrundstücksbesitzer die in ihren Häusern, Gärten und Gärten vorkommenden Sperlinge jederzeit fangen und töten, deren Nester zerstören und die Eier und Jungen ausnehmen. Zum Abschließen der in Obstbaumpflanzungen, Gärten und bestellten Feldern auftretenden Sperlinge sind aber nur Jagdberechtigte und solche Personen, welchen von der kompetenten Obrigkeit hierzu Erlaubnis erteilt worden, befugt.

P u l s n i v. Begünstigt vom herrlichen Wetter fand am letztvergangenen Sonntag hier selbst ein Gesangs-Konzert der Gruppe Radeberg des Elbgau-Sängerbundes, bestehend aus den Gesangs-Vereinen Radeberg, Langebrück, Bretinig und Pulsnitz, statt. Schon zur frühesten Morgenstunde ertönten die Klänge der Reveille und während des Vormittags hielten die einzelnen Vereine mit Harnern und wehenden Fahnen ihren Einzug in unsere im schönsten Flagg- und Girlandenschmuck prächtige Stadt. Nach dem Empfang im Hotel „Grauer Wolf“ begann selbst die Probe, wobei zuvor noch der Eisenhändler Herr Hermann Schulze Gelegenheit nahm, den Anwesenden namens der festgebenden Vereine den herzlichsten Willkommensgruß zu entbieten. Nach beendeter Probe und eingenommenem Mittagsmahle im Herrnhäuser gruppierte sich der Festzug, welcher seinen Weg durch die Stadt nach dem Festplatze nahm und in dessen Reihen durch ihre Gegenwart das Fest noch belebender auszeichnenden Herren Kantor Vieher aus Pirna, Bundesdirigent Kantor Schöne und der Vorstand des Elbgau-Sängerbundes aufgenommen wurden. Das Konzert auf dem Festplatze, bestehend in Gesamt- und Einzelschören, erfreute sich des größten Beifalles seitens der Zuhörer. Den Beschluß des in allen seinen Teilen gut gelungenen Festes bildete ein Kommer im Zelte und Ball im Schützenhausanle.

Wenn zwischen Bundesrat und Reichstag eine Einkünfte über die Aufbring-

ung des Geldbedarfs für die Heeresverfärbung nicht zu Stande kommt, so ist die selbstverständliche Folge, daß dieser Mehraufwand auf die Reichskassenschatz geschlagen wird. Das heißt, die Einzelstaaten haben nach Maßstab ihrer Bevölkerungszahl das Geld aufzubringen, und woher sie es nehmen, ist ihre Sorge. Auf Sachsen würde ungefähr ein Erfordernis von 4 Millionen Mark jährlich kommen. Wir würden diese Summe, insofern man sie nicht durch Ersparnisse an der einen Stelle aufbringen könnte, durch einen Zuschlag zur Staatseinkommensteuer beschaffen müssen. Diese bringt im Jahresdurchschnitt 20 Millionen Mark ein. Es wäre also schlimmsten Falls ein Zuschlag um ein Fünftel oder um 20 Prozent nötig. Dieser würde die minderbemittelten Klassen nur sehr wenig treffen, da bekanntlich unsere Einkommensteuer eine progressive ist, nämlich von 1/10 Prozent bis zu 3 Prozent ansteigt. Bei der ersten Steuerklasse würde der Zuschlag nur 10 Pf. betragen, bei der zweiten 20 Pf., bei der dritten 40 Pf., bei der vierten 60 Pf., bei der fünften 80 Pf. Alles, wohl gemerkt, für das ganze Jahr. Der Betrag von 1 Mk. würde erst von der 6. Steuerklasse (Einkommen über 800 bis zu 950 Mk.) überschritten werden. Freilich bei dem progressiven Charakter unserer Einkommensteuer würde der Zuschlag bei den bemittelteren Klassen erheblicher sein. Zum Beispiel würde bei einem Jahreseinkommen von über 8400 bis 9600 Mk. der Zuschlag 50,40 Mk. auf das Jahr betragen.

Dem Zittauer Regiment, welches schon wiederholt Unteroffiziere an die deutsch-ostafrikanische Schutztruppe abgegeben hat, wird zu der letzteren wieder ein Unteroffizier gehen, und zwar der Sergeant Manide von der 3. Kompanie. Derselbe hat sich bereits nach Berlin begeben, von wo aus seine Weiterbeförderung erfolgt.

Die Zwidauer Katharinenkirche, deren Renovation durch den kgl. Bau rat Dr. Oscar Mothes bevoorrecht, ist insofern von historischem Interesse, als von 1520 bis 1522 der bekannte Thomas Münzer als Pfarrer an ihr angestellt war, worauf er wegen seines unruhigen und aufwiegenden Betragens vom Magistrate entlassen wurde. Nach manchen Kreuz- und Querzügen wurde Münzer Pfarrer in Altstädt bei Sanger-

hausen. Hier wiegelte er durch seine Brandreden die Arbeiter und Landleute auf und wurde schließlich deren Anführer. Die Schlacht bei Frankenhäusen am 15. Mai 1525 machte seiner Heerschaft ein Ende. Er hatte sich dem entsehligen Blutbade, das die fürstlichen Heerhaufen unter den irregulierten Bauern anrichteten, gleich anfangs durch die Flucht entzogen. Ein lüneburgischer Reiter entdeckte sein Versteck und nahm ihn gefangen. Hierauf liehen ihn die verbündeten Fürsten nach Heddrungen bringen, dort soltern und nach Mühlhausen führen, wo er enthauptet, auf ein Rad gelegt und der Kopf auf einen Pfahl gesteckt wurde.

An die Redaktion des „Frankenberger Tageblattes“ (Amtsblattes) gelangte dieser Tage ein Drohbrieff, in dem der Absender droht: 1. „Rache sei Ihnen geschworen, wenn Sie wieder solchen alten Schwindel von Ulrich bringen“, 2. „Ihre Hude wird mittels Dynamit in die Luft fliegen“, 3. „Ohrfeigen kriegen Sie, wenn ich Sie auf offener Straße antreffe!“. Der Drohbrieff ist der Staatsanwaltschaft zur weiteren Verfolgung übergeben worden.

Eine schauerliche Kunde verbreitete sich am Freitag abends in der 10. Stunde im Osten von Leipzig. Auf der Chaussee nach Paunsdorf war im Straßengraben ein Sterbender mit einem Messerfische im Herzen gefunden worden, der bald nach seiner erfolgten Aufhebung seinen Geist aufgab! Die sofort angestellten Erörterungen ergaben, daß der Tote der Arbeiter Friedrich Wilhelm Köppler war. Er war in der Blüte seiner Jahre — er zählte deren kaum achtzehn! — einem entsehligen Streite zum Opfer gefallen. Ein Freund von ihm, der siebzehnjährige Arbeiter Friedrich Bruno Krämpfer, mit dem er auf dem Nachhausewege begriffen war — Beide arbeiteten in Leipzig und wohnten in Paunsdorf — hatte ihn das tobbringende Messer in das Herz gestochen. Und warum? Etwas Sicheres hat sich über die Ursache des verhängnisvollen Streites noch nicht feststellen lassen. Aus Eiferjucht, um eines Mädchens willen, waren die Beiden, kaum dem Knabenalter entwachsenen Leute in Streit geraten und im Verlaufe dieses Streites hatte Krämpfer das Taschmesser gezogen und den nach dem Stiche bewußtlos Zusammenbrechenden auch noch in den Straßengraben geworfen. Dann

war der Thäter entflohen und hatte sich nach Hause begeben. Passanten fanden das röchelnde Opfer und ihnen glückte es noch, von demselben den Namen Krämpfers zu erfahren. Jetzt ging es an die Verfolgung des Uebelthäters. Man fand ihn in seiner Wohnung in Hausdorf — ruhig beim Abendbrot sitzend! Das Messer, womit er die scheußliche That ausgeführt hat, fand man noch bei ihm vor. Krämpfer wurde verhaftet und an die Leipziger Staatsanwaltschaft abgeliefert.

In diese Trauer wurde eine hochachtete Familie in Marktneukirchen dadurch verjett, daß der älteste Sohn, welcher als tüchtiger Geigenmacher gerade vor Jahresfrist nach Amerika übersiedelte, in der Weltausstellung zu Chicago am vergangenen Himmelfahrtstage in einem Fahrstuhl verunglückte und infolgedessen noch an demselben Tage starb. Am vorigen Dienstage wurde die irische Hülle des Verunglückten, welche drei Tage nach dem Tode nach erfolgter Einbalsamierung nach Europa verschifft und in 16 Tagen von Chicago nach Marktneukirchen befördert worden war, vom dortigen Bahnhofs nach dem Friedhofe übergeführt und in heimatischer Erde beigelegt.

In Sachsen haben sich seit 1888 die Fabriken von 12,981 auf 13,806 vermehrt. Die Zahl der Dampfmaschinen und Motoren ist von 9355 auf 10,440 gestiegen.

## Kirchennachrichten von Hauswalde.

Getauft: Minna Gertrud, des Druckers D. M. Hartmann in Bretinig T. — Martha Lydia, des Gasthofsbesizers G. S. Pexold in Hauswalde T. — Anna Helene, des Dominikhol. und Leinwebers F. M. Bschiedrich in Bretinig T.

Getraut: Ernst Emil Meigel, Bandweber in Ohorn, und Minna Ernestine Boden in Hauswalde. — Paul Bernhard Schreier, Maurer in Hauswalde, und Klara Minna Kluge in Hauswalde.

Beerdigt: Otto Curt Winkler, des Zigarrenarb. E. C. Winkler in Bretinig S., 3 J. 6 M. 29 T. alt.

2. Sonntag nach Trin.: Gottesdienst und Abendmahlsfeier. Nachm. 2 Uhr: Katechismusunterredung mit der konfirmierten männlichen Jugend von Hauswalde und Bretinig.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Der Kaiser hielt am Freitag vormittag die große Frühjahrsparade über die Berliner Garnison ab.

\* Gang in der Stille hat sich am 15. Mai ein hochbedeutendes Ereignis vollzogen. Es ist nämlich die Schiffahrt zwischen Rendsburg und Kiel nach einer fünfmonatigen Unterbrechung wieder eröffnet worden; jedoch nicht mehr wie früher in dem Bett des alten Eider-Kanals, der durch eine Schleusentreppe zur Scheitelhaltung emporstieg und dann auf der Ostseite in drei Stufen zum Spiegel der Ostsee sich senkte, sondern jetzt durchweg im Zuge der neuen, die deutschen Meere verbindenden Wasserstraße. Die Verbindung von Meer zu Meer ist am 15. Mai 1893 zur Thatfache geworden, die Ostsee reicht jetzt bis Rendsburg, und durch die dortige, die Hochfluten trennende Schleuse kann jetzt bei der Flut Nordseewasser zur Ostsee, und bei der Ebbe Ostseewasser zur Nordsee fließen.

\* Auch die mecklenburgische Reichspartei ist jetzt mit einem Wahlauftritt hervorgetreten; es ist das erste Mal, daß sie sich selbständig an den Reichstagswahlen zu beteiligen beabsichtigt. Zu diesem Zwecke sollen in sämtlichen sieben mecklenburgischen Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt werden, deren Namen zu bezeichnen sich jedoch der Vorstand der Reichspartei noch vorbehalten. Der Aufruf, der an die bekannten „Gülftrömer Grundbesitzer“ antwortet und auf diese verweist, fordert unter andern eine Abänderung der Reichsverfassung „in wichtigen Punkten, und zwar im Gegensatz zu der mit der Entstehungsgeschichte zusammenhängenden preussischen zentralisierenden Strömung, eine Abänderung in liberaler Richtung, zur Stärkung und Erhaltung der Selbständigkeit und lebensfähigen Entwicklung der deutschen Stämme und Staaten unter ihren angekommenen Fürstenthümern.“ Gegen die Militärverträge bezieht sich die mecklenburgische Reichspartei ablehnend.

\* Noch immer kommt es vor, daß weibliche Personen, die in ihrer früheren Beschäftigung gegen Invalidität und Alter versichert waren, bei Eingehung einer Ehe die Hälfte der für sie an die Versicherungsanstalten gezahlten Beiträge zurückfordern zu können glauben. Das ist ein Irrtum. Das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz ordnet für den Eintritt des Rechts auf Rückzahlung der Hälfte der für weibliche Versicherte gezahlten Beiträge eine Wartezeit von fünf Beitragsjahren an. Weibliche Versicherte, die sich früher verheiratet, als sie die Zahlung von Beiträgen für 235 Beitragswochen nachweisen können, erhalten daher die Hälfte der für sie gezahlten Beiträge nicht zurück.

\* Die für das übrige Reichsgebiet in der gegenwärtigen Wahlbewegung in Kraft getretene Bestimmung der Gewerbeordnung, daß zur Verteilung von Stimmpapieren und Druckschriften eine polizeiliche Erlaubnis in der Zeit von der amtlichen Bekanntmachung des Wahltages bis zur Beendigung des Wahlactes nicht erforderlich ist, hat für Elßaß-Lothringen keine Geltung. Die Gewerbeordnung ist zwar für die Reichslande durch das Gesetz vom 27. Februar 1888 eingeführt worden, jedoch ist ausdrücklich in § 2 dieses Gesetzes angeordnet, daß hinsichtlich des Gewerbebetriebes, der die Herstellung, den Umsatz und die Verbreitung von Schriften, Drucksachen und bildlichen Darstellungen jeder Art zum Gegenstande hat, an Stelle der Bestimmungen der Gewerbeordnung, die Landesgesetze maßgebend bleiben.

## Frankreich.

\* Im französischen Ministerrat hat der Marineminister Admiral Reunier einen technischen Bericht des Generals Dobb über den Feldzug in Dahomey vorgelesen. In dem Bericht wird konstatiert, daß die Vedel-Patronen sich gut erhalten haben und durch die Witterung nicht beschädigt wurden. Das Expeditionskorps habe gleichzeitig rauchloses und rauchstarkes Pulver gebraucht; man habe die Wahrnehmung machen können, daß diejenigen Truppen, die das rauchstarkere Pulver gebrauchten, mehr zu leiden hatten als die anderen.

# Eine Woche.

(Fortsetzung.)

Rein, konnte ich Fortier recht, so beabsichtigte er, wieder zu kommen und zwar bald. Archibald Fortier war kein gewöhnlicher Verbrecher, der die Flucht ergreift, sobald die That vollführt ist. Er hatte ja nichts zu befürchten. Im schlimmsten Fall ein Verhör. Denn wirkliche Beweise fanden sich nicht, es war nur ein leiser Verdacht und Archibald Fortier war nicht der Mann, der sich in Widersprüche verwickeln und verraten würde.

Aber gesetzt den Fall, Archibald Fortiers Neffe hätte nicht heute morgen, den zweiten März, stattgefunden — ich hätte dem Diener ja keine Erklärung entlocken können — war er dann nicht der Schuldige oder hatte er auf alle Fälle die Hand mit im Spiel? Der mürrische Alte hatte allerdings gesagt, sein Herr sei noch nicht lange fort, aber was verstand er unter lange?

Schließlich kam ich zu dem Entschluß, noch vierundzwanzig Stunden zu warten; war Fortier am nächsten Abend nicht zurückgekehrt, so mußte ich andere Maßregeln treffen.

Einen großen Teil des folgenden Tages verbrachte ich auf der Straße. Im Hause lag es mir keine Ruhe. Die frische Luft that mir gut. Das wogende Straßenleben, die vielen wechselvollen Szenen, die sich vor meinen Augen abspielten, nahmen meine Aufmerksamkeit in Anspruch; es gelang mir, zeitweise zu vergessen,

\* Obgleich von russischer Seite wiederholt in Abrede gestellt worden ist, daß das russische Geschwader in diesem Jahre einen französischen Hafen besuchen werde, so hält man doch in französischen Kreisen an der Erwartung fest, das Geschwader werde auf der Rückkehr von Amerika nach Brest kommen. Der Gaulois will sogar mit Bestimmtheit erfahren haben, es werde dies Ende August der Fall sein und die Erweiterung des Kronstädter Flottenbesuchs bedenken. So weit indes die Nachrichten der „N. Br. Jg.“ aus Paris reichen, ist bisher in zuständigen Kreisen von einer Ankündigung dieses Besuches nichts bekannt.

\* Die Kammer hat die Vorlage betr. die Wahlkreise angenommen und den zu der Vorlage angenommenen Zusatzantrag dahin abgeändert, daß nur vom Staat besoldete Beamte und Geistliche nicht als Abgeordnete gewählt werden können.

## England.

\* Die Stellung Englands zum Dreieckbund kam am Donnerstag im Unterhause zur Sprache. Der Parlamentssekretär Gren erklärte: Es läge nicht im staatlichen Interesse, irgend welche Korrespondenz, die in früheren Jahren über den Dreieckbund gepflogen worden sei, zu veröffentlichen; es sei keine dem Hause unbekanntes Zusatzgeheimnis einer Verwendung britischer Streitkräfte gemacht worden. Ueber die Sache seien am 4. Juni 1891 von dem früheren Unterstaatssekretär Mitteilungen gemacht worden, seitdem sei wieder eine Veränderung eingetreten, noch habe ein darauf bezüglicher Schriftwechsel stattgefunden.

\* Die unionistische Opposition im Unterhause hat die kurzen Pfingstferien dazu benützt, fünf Folsiosseiten mit weiteren Zusatzanträgen zu der Homerule-Vorlage auszufüllen; die meisten derselben beziehen sich auf das Lebensgewicht des Reichsparlamentes und die Mehrzahl wird von Sir D. James eingebracht werden. Weitere Zusatzanträge sind zu erwarten. In bezug auf die 9. Klausel der Bill, die von der irischen Vertretung im Reichsparlament handelt, werden eine Reihe von Konferenzen stattfinden, in denen die von der unionistischen Partei einzuführende Taktik ihr gegenüber festgelegt werden soll.

\* Das englische Blatt „Truth“ meint, das einzige Mittel, die schlimme Lage Europas zu ändern, sei die Abgabe Elßaß-Lothringens an Frankreich. Als Entgelt würde Deutschland abgeben — Holland bekommen, entweder nach dem Tode der Königin oder durch eine Heirat mit einem deutschen Prinzen. England könne dann mit Frankreich die ägyptische Frage regeln. (Zwecklose Phantasien!)

## Belgien.

\* Die belgische Repräsentantenkammer hat die Verfassungs-Revisionsvorlage beraten und mit 98 gegen 34 Stimmen beschlossen, daß die Stimmentragung bei den Wahlen eine Pflicht sein solle mit Ausnahme der vom Gesetz zu bestimmenden Fälle.

## Schweiz.

\* Am 5. d. wird in Bern eine Konferenz von Vertretern der am internationalen Ueberkommen über den Eisenbahnverkehr beteiligten Staaten zu dem Zweck stattfinden, die Bestimmungen dieses Uebereinkommens wegen der Beförderung solcher Gegenstände, die bis jetzt vom internationalen Verkehr ausgeschlossen oder dazu nur bedingungsweise zugelassen sind, auf Grund der in den letzten Jahren gemachten Erfahrungen einer Durchsicht im Sinne möglicher Erleichterung zu unterziehen. Derartige erleichternde Vorarbeiten sind bereits zwischen einzelnen Vertragsstaaten, namentlich zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, sowie zwischen Deutschland und Bulgarien, vereinbart, zwischen anderen Staaten vorbereitet worden, und es hat sich nunmehr als erwünscht herausgestellt, ähnliche Vereinbarungen, soweit angängig, für sämtliche Vertragsstaaten gemeinsam zu treffen.

## Balkanstaaten.

\* Nach dem nunmehr festgestellten Wahlergebnis sind in Serbien 120 Rukitate, 10 Fortschrittler und 1 Liberaler gewählt worden.

In drei Wahlkreisen werden Stichwahlen vorgenommen. Ingesamt wurden 203 932 rufikitale und 26 012 fortschrittliche Stimmen abgegeben, wonach 6000 Stimmen weniger als bei den Wahlen am 9. März. Ruhestörungen haben nirgends stattgefunden.

## Amerika.

\* In Nicaragua haben die Revolutionstruppen vollständig die Oberhand gewonnen. Der Präsident von Nicaragua, Sacasa, hat sich den Insurgenten ergeben und deren Bedingungen angenommen. Das Staatsdepartement in Washington hat bereits die offizielle Mitteilung erhalten, daß der Präsident Sacasa nach Unterzeichnung der Friedensbedingungen sein Amt niedergelegt hat. Nach einer weiteren Mitteilung hat sich nach der Abhandlung des bisherigen Präsidenten die provisorische Regierung nach Managua begeben und ohne Widerstand und Ruhestörungen die Leitung der Staatsgeschäfte übernommen.

# Ein Stück Geschichte.

Ein Berichterstatter des „Temps“ in Konstantinopel hat von einem orientalischen Fürsten, dessen Namen während achtzehn Jahren in Europa erklungen ist, interessante Aufschlüsse über die vor 1870 zwischen Napoleon III. und dem König Wilhelm von Preußen gepflogenen Beziehungen erhalten und teilt dieselben seinem Blatte unverändert mit. Danach erzählte ihm der Prinz: „Im Jahre der Eröffnung des Suezkanals brachte ich zwanzig Tage am preussischen Hofe zu. Am Tage vor meiner Abreise fand ein großes Essen statt, bei dem ich zur Rechten des Königs saß. Im Laufe der Mahlzeit sagte Se. Majestät zu mir: „Nun, Sie gehen nach Paris?“

— „Ja, Eure!“ — „Sie thun mir einen Gefallen, wenn Sie dem Kaiser sagen, daß ich ihm für die mir geleisteten Dienste unvaterliche Dankbarkeit bewahre. Ohne seinen guten Willen hätte ich den Krieg gegen Oesterreich nicht unternehmen können. Allerdings verügte Frankreich, in Mexiko engagiert, nicht über alle seine Streitkräfte, aber 100 000 Franzosen am Rhein hätten uns in die größte Verlegenheit gebracht. Auch die Division der Italiener, die einen Teil der österreichischen Kräfte von unseren Grenzen ablenkte, ist der Freundschaft des Kaisers zu verdanken. Die meiste ist ihm dafür geschuldet. Nichts verhinert uns, Hand in Hand zu gehen. Was mich betrifft, so werde ich mein möglichstes thun, um die besten Beziehungen zu Frankreich zu erhalten.“ Wiederholt betonte König Wilhelm diese Versicherung mit einer Wärme, die ihre unbändige Aufrichtigkeit verrieth. Als ich nach Paris kam, entließte ich mich des mir vom König gewordenen Auftrags beim ersten Besuch, den ich dem Kaiser machte. Er hörte mir sehr aufmerksam zu. Während ich sprach, erhellten sich seine Züge. Meine Worte schienen ihm eine wahre Erleichterung zu bewirken. Nichts, antwortete er mir, dünne ihm angenehmer sein, als eine solche Mitteilung, denn der Frieden und die Zukunft Europas hingen von den guten Beziehungen Frankreichs und Deutschlands ab. Seine Erklärungen schienen mir ebenso aufrichtig, als die des Königs von Preußen, und ich wäre vollkommen beruhigt gewesen, wenn sich nicht in der kaiserlichen Umgebung kriegerische Sährung kundgegeben hätte. Alle, namentlich die Sabelröhler, sprachen von einem Krieg mit Preußen als unvermeidlich und nahe bevorstehend. Als ich diese Fülle sah, ahnte ich, daß der Kaiser früher oder später überführt werden würde und daß der Frieden nur an einem Faden hing.“

Nach in London verkehrte Lord Clarendon dem Prinzen, der Franke Napoleon wolle seinen Krieg, da er dabei seinen Thron riskiere; der Frieden sei also gesichert. Der Prinz teilte jedoch diesen Optimismus nicht, nach der kriegerischen Stimmung, die er in der Umgebung des Kaisers wahrgenommen. — Nach Petersburg zurückgekehrt, hörte der Prinz, General Fleury solle Kriegsminister werden, und beglückwünschte diesen. Der General sagte jedoch: „Glauben Sie diese Nachricht nicht. Wenn ich Kriegsminister wäre, so ruhte ich nicht, bevor ich Frankreich bis zu den Zähnen bewaffnet hätte. Dazu muß sich das Land große Opfer auferlegen. Gegenwärtig sind

wir außer Stande, mit Siegesgewißheit ins Feld zu rücken. Diejenigen, die sich alles zutrauen, kennen meine Ansicht; weit entfernt, mich als Kriegsminister vorzuschlagen, werden sie ihr möglichstes thun, meine Ernennung zu verhindern.“ In der That wurde der General bald darauf als Botschafter nach Paris geschickt. — Der Generalsekretär des „Temps“ schaltete hier die Bemerkung ein, jedermann wisse, daß die Kaiserin Eugenie Haupturheberin des Krieges gewesen sei. Im Anschluß an diese Bemerkung erzählte der Prinz, wie abstoßend sich die Kaiserin Eugenie bei der Eröffnung des Suezkanals gegen den Kronprinzen von Preußen, den nachmaligen Kaiser Friedrich, benommen. Als letzterer sie an Bord des „Nigle“ zu begrüßen kam, ließ sie ihn mehrere Minuten warten. Nach dem Besuch wandte sich der Kronprinz an sein Gefolge mit den Worten in deutscher Sprache: „Haben Sie bemerkt, wie dieses Weib geschminkt ist?“ — Der Fürst, den der Korrespondent des „Temps“ gesprochen hat, kann nach dem ganzen Zusammenhang nur Ismail Pascha sein.

# Von Nah und Fern.

Nach London entflohen ist kürzlich aus Berlin der Agent Robert Herz, der auf allen Rennplätzen des In- und Auslandes bekannt war und mit fast allen Sportleuten enge Beziehungen unterhielt. Seine Hauptbeschäftigung bestand darin, Sportleuten Geld auf Wechsel zu verschaffen; und er genoss ebensoviele der seinen Austraggeber, wie in den Wahlen der Geldmänner eines gewissen Vertrauens. Dieses hat er zu Fälligkeiten in sehr bedeutendem Umfange gemißbraucht: man sagt ihm Wechselkäufungen im Betrage von 130 000 Mk. nach. Die falschen Papiere hat er bei verschiedenen Bucherern untergebracht, unter denen sich der Inhaber eines bekannten Sammelpunktes der Sport-Aristokratie befindet, der mir nicht weniger als 60 000 Mk. heringefallen sein soll. Die erhaltenen Gelder belaufen sich naturgemäß auf eine weit niedrigere Summe. Auf den gefälschten Wechseln befindet sich u. a. der Name eines Grafen S. — Die Geschädigten haben bis jetzt vorgezogen, keine Anzeige gegen den Flüchtigen zu erheben, wie sich versteht, aus sehr nahe liegenden Gründen.

Der große Brand am Bremer Weserbahnhof ist, wie jetzt festgestellt ist, durch einen Gehirnen Anaben verursacht worden, der am Montagabend beim Hingang zu dem Schuppen an der Muggenburg einen Baumwollballen anzündete. Das Feuer verbreitete sich infolge des leicht entzündlichen Inhalts der Schuppen mit rasender Schnelligkeit, die Feuerwehre hatte große Mühe, die benachbarten Gebäude und vor allem die Schuppen auf dem Weserbahnhof, die wertvolle Seidenwaren und Baumwolle enthielten, zu schützen. Die dicht neben dem Weserbahnhof zu schützenden Niessenschen Schuppen 16 a, b, c, d, e und Fischerdeich 10—12 brannten vollständig nieder. Ersterer enthielt der Firma Gebrüder Niessen gehörige 3300 Sak Reis im Werte von etwa 75 000 Mk., im zweiten lagerte ein großer Posten Reismehl, Eigentum des Herrn Gebrüder Schipper, und im dritten lagerte für Rechnung der Bremer Lagerhausgesellschaft Baumwolle im Werte von etwa 290 000 Mk. Von den drei Schuppen stehen nur noch Ruineereste. Der Gesamtschaden wird auf mehrere Hunderttausend Mark geschätzt.

Eine schreckliche Feuerdrunst hat in Nies bei Auerade gewüthet und die große Kirche sowie sechs Stellen eingeeäschert. Ein Augenzeuge der Berührung teilt darüber folgendes mit: Gegen 11 Uhr, als die Bewohner unteres Dorf sich soeben im ersten Schlaf befanden, entzündete sich noch unaufgeklärte Weise Feuer in dem Hause des D. Holland. Als die Bewohner erwachten, hatte das Feuer bereits das Dach umspannt, und sie retteten nur das nackte Leben. In dem nördlichen Ende des Domes, wo das Feuer entstand, stehen die Häuser dicht zusammen und der fast zum Sturm gewordene Nordostwind warf die Funken mit rasender Schnelligkeit auf die Nachbargebäude und auf den hohen, schlanken Kirchturm. Da derselbe mit Schindeln bedeckt war, so stand er bald in hellen Flammen, gleich

was meine Gedanken und alle meine geistigen Fähigkeiten so völlig beschäftigte.

Planlos sträufte ich auf dem Broadway umher, ich selber ein kleiner verschwindender Punkt zwischen den beiden unabsehbaren Prozessionen, welche die Straße hinauf und hinabwanden. Ich fürzte mich in das dichteste Gedränge und ließ mich willenlos mit fortreißen. Ich mußte den Tag totschlagen. Und endlich nach langen, langen Stunden senkte die Dämmerung sich auf die Niesenstadt herab — es wurde Nacht.

8.

Wieder ist ein Tag beendet. Mittwoch der zweite März gehört der Bergesheit an. Die Zeit geht ihren Gang, die Menschen müssen sie nach ihrem Guldäsen verwenden. Ich meinerseits kann mich nicht rühmen, daß ich den gestrigen Tag sonderlich nutzbringend angewendet hätte.

Aber ich spreche mir selbst Mut zu. Es wird heute schon besser gehen! Und es wird die höchste Zeit, denn die Stunden verfliegen heute so wertwärdig schnell. Es ist bereits vier Uhr. Daß Archibald Fortier noch nicht zurückgekehrt ist, weiß ich. Ich bin soeben im Begriffe, meinen dritten Besuch im Hause abzustatten. Vielleicht gelingt es mir endlich doch, dem alten mürrischen Granulopf etwas zu entlocken. Denn daß er mehr weiß, als er sagen will, davon bin ich fest überzeugt.

Wenn aber auch dieser Tag zu Ende geht, ohne daß Fortier heimkehrt? Wenn er verschwunden ist und bleibt, was dann? Dann gilt es zu handeln. Und in diesem

Falle ist handeln dieichbedeutend mit Reizen, ich muß ohne Aufschub reisen, Fortier nachreisen, ihn auffuchen, verhaften und ihn zum Beständnis bringen.

Ein ganz leicht ist die Sache nicht, und gleich im Anfange tritt mir die Frage entgegen: nach welcher Himmelsgegend soll ich reisen? Nach Norden oder Süden, Osten oder Westen?

Niemand kann mir Aufschluß darüber geben! Da kommt mir eine Idee. Der alte Starulopf hat sicher Mißtrauen gefaßt. Meine häufigen Besuche sind ihm verdächtig geworden. Nun gut! Heute soll er einen anderen Besuch erhalten, und doch will ich ihn in eigener Person besuchen.

Ich stehe vor der Tolleite in meinem Zimmer. Jetzt mache ich Gebrauch von dem Jahalt der kleinen Dosen, die ich am ersten Abend zu mir steckte. Man klagt so oft, daß die Schauspieler es nicht verstehen, sich zu maskieren — sie sollten Unterricht bei einem Dettektiv nehmen!

Als die Uhr fünf Uhr schlägt, erwidert die elektrische Klingel bei Mr. Archibald Fortier. Es ist ein langgezogenes, ungeschicktes Schellen und verrät, daß der Besucher grobe Gile hat oder auch mit elektrischen Klingelapparaten nicht allzu vertraut ist. Hier war offenbar letzteres der Fall, denn der Besucher war, wenn nicht alle Anzeichen trügten, ein Landmann. Die einfache Kleidung, die plumpen Stiefel, der breitkrämpige Hut — alles deutete darauf hin. Und unter dem Hut guckte ein breites, rotwangiges, pflegematisches Gesicht hervor.

Der alte Murrkopf würde mich wohl in dieser Verkleidung sicher nicht erkennen, und wenn dies dennoch der Fall war — nun so hatte ich

meinen Plan gemacht, dann war es das einzige richtige, direkt auf die Sache loszugehen.

Die Thür wurde geöffnet.

„Ist Mr. Fortier zu Hause?“ Die Frage kam im trenderigen, offenen Ton mit einem leichten Anstrich von Provinz-Dialekt herank.

„Nein, Sir, er ist nicht zu Hause.“ — „Wird auch wahrscheinlich?“

„Ich höre nichts mehr. Ich wäre bereit, vor Stunden die Treppe hinabgestürzt.“ — „Sie klangte vor meinen Ohren. Ich traute meinen eigenen Augen kaum. Denn wen sah ich vor mir? Wer beantwortete meine Fragen?“

Vor mir stand Mr. Morrison, der Adjutant des Chefs!

Morrison hier? Was in des Teufels Namen hatte er hier zu thun? Und in der Verkleidung eines Dieners! Er, der so sehr auf seine Würde, auf seine vornehmen Beziehungen gab — der Adjutant des Chefs, der Verwalter des Chefs —

„Ich besann mich und trat ein.“ — „Mr. Fortier ist also nicht zu Hause?“ — „Ich wußte wirklich nicht, was ich sagen sollte, im stillen frohlockte ich jedoch über meine gelangene Verkleidung.“

„Nein, Sir! Und es ist sehr unangenehm, wenn er wiederkommt, er ist nämlich verrückt.“ — „Vielleicht wissen Sie, wie lange er schon fort ist?“

„Nein, Sir. Ich habe meine eigenen Augen ganz kurzlich angekreuzt. Aber wenn Sie bald nach Hause, der kann Ihnen vielleicht die genaueste Auskunft geben.“

„Mr. Thomas?“ So hieß also der Murrkopf. Ich mußte folglich ein wenig

# Wahlaufruf

die Wähler des III. sächsischen Reichstagswahlkreises — die Amtsgerichtsbezirke Bautzen, Kamenz, Bischofswerda, Pulsnitz umfassend.

Der Reichstag ist aufgelöst. — Die Neuwahlen für denselben sind auf den 15. Juni l. J. angeordnet.  
Der bisherige, der deutschkonservativen Partei angehörige Vertreter unseres Wahlkreises hat eine Wiederwahl abgelehnt.  
Wir empfehlen an dessen Stelle als Kandidaten bei der bevorstehenden Wahl

## den Landesbestallten Herrn Ferdinand Grafen zur Lippe auf Baruth.

Er ist in der Lausitz geboren und groß geworden; hierdurch und vermöge seiner Thätigkeit im privaten und öffentlichen Leben — als Landesbestallter der Lausitz, Mitglied der sächsischen Kammer, des Bezirksausschusses — mit den verschiedensten Verhältnissen und Interessen unserer engeren Heimat vertraut.

Graf zur Lippe wird der deutschkonservativen Partei beitreten.  
Wie er treu zu seinem Könige und engeren Vaterlande steht, so ist er auch bereit, die gewonnene Einheit auf dem Boden der Reichsverfassung in nationalem Sinne zu stärken und auszubauen.

Auf monarchischer Grundlage stehend, bekämpft er alle revolutionären Umsturzpläne, er verschließt sich aber andererseits einem besonnenen Fortschritte nicht. Ueberzeugt davon, daß unser Volk nicht umsonst vor 20 Jahren für die Verwirklichung des Traumes unserer Väter gekämpft habe, wird Graf zur Lippe für eine Stärkung der Wehrkraft unseres Volkes eintreten. Denn er erblickt in derselben die Hauptbedingung für die Erhaltung des Friedens und damit des Wohlstandes unseres Vaterlandes. Diese dürfen aber nicht den Unbemittelten und Mittelstand drücken; hierdurch erforderlichen Mehraufwendungen müssen durch eigene Einnahmen des Reichs gedeckt werden. Diese dürfen aber nicht den Unbemittelten und Mittelstand drücken; hierdurch erforderlichen Mehraufwendungen müssen durch eigene Einnahmen des Reichs gedeckt werden. Diese dürfen aber nicht den Unbemittelten und Mittelstand drücken; hierdurch erforderlichen Mehraufwendungen müssen durch eigene Einnahmen des Reichs gedeckt werden.

Auf wirtschaftlichem Gebiete will er — wie unser Altreichskanzler es bei der von vor 15 Jahren eingeschlagenen Wirtschaftspolitik für richtig befunden hatte, — daß der reichlichen nationalen Arbeit genügender Schutz gewährt werde.  
Er bekämpft daher das Anwachsen des internationalen Kapitalismus, wie den jüdischen Einfluß auf unser Volksleben und die Auswüchse an der Börse. Im Erwerbaleben stehend, kennt er hierin die Interessen der arbeitenden Massen, deren er sich, wo immer er kann, warm annehmen wird.  
Er tritt ein für Kräftigung des Mittelstandes im Handwerk und Gewerbe, sowie nicht minder in der Landwirtschaft.  
Er ist Gegner von Handelsverträgen, welche der Landwirtschaft neue Opfer auferlegen und so indirekt auch die übrigen Produktionsstände benachteiligen würde.  
Die der heimischen Industrie und dem Handel neue Gebiete öffnende Kolonialpolitik wird er fördern helfen.  
Er erstrebt zur Abwendung der aus den jetzigen Nahrungsverhältnissen für das Inland herantretenden Nachteile den internationalen Bimetallismus.  
Die durch die neueren sozialpolitischen Gesetze getrockneten Einrichtungen sind zu vereinfachen und die Durchführung der die Sonntagsruhe betreffenden Abänderungen der Gewerbeordnung den örtlichen Verhältnissen möglichst anzupassen.  
In dem neuen deutschen bürgerlichen Gesetzbuch soll das dem Deutschen Eigene zum Ausdruck kommen, wie überhaupt bei der gesamten Gesetzgebung die Grundsätze des Christentums und des Deutschtums zur Geltung zu bringen sind. Hierfür tritt der Kandidat ein.  
So können wir nach reiflicher Erwägung

## Herrn Ferdinand Grafen zur Lippe Baruth i. Sa.

Wir Reichstagskandidaten empfehlen, wir dürfen es umsomehr, als unser Wahlkreis immer konservativ vertreten gewesen ist und der Kandidat ein nach allen Seiten unabhängiger Mann ist.

Darum auf, Wähler! Ihr habt nicht bloß ein Wahlrecht, sondern auch eine Wahlpflicht!  
Das Vaterland, das Heim, die Familie muß und wird Euch so viel wert sein, daß Ihr Alle an die Wahlurne geht.  
Von einer Stimme kann der Ausfall der Wahl abhängen.  
Wenn Ihr eine ruhig fortschreitende Entwicklung des Vaterlandes und aller Verhältnisse wünscht, gebt am 15. Juni l. J. Eure Stimmen Herrn

## Ferdinand Grafen zur Lippe Baruth i. Sa.

Laßt Euch hierin durch keine schönen Worte, durch nichts irre machen.  
Bautzen, den 17. Mai 1893.

Der Vorstand des konservativen Vereins im 3. sächs. Reichstagswahlkreise.  
Sachse, Beher, Schmalzer, Dr. Ahlemann, Louis Großmann-Herrmann, Hermann Müller, Dr. Müller, Philippi, v. Zeischwitz.

### Gras-Sensen.

Echt steyrische und französische Sensen und Sichel (ausgeschliffen), jedes Stück unter Garantie, sowie Sensenwärfel, Gießkahn-Dengeltzunge, Wegetigen, Wegeten, Heu-, Dünger- und Getreidegabeln, Baum-, Biegel- und Rast-Sägen, Sägeblätter, Schneidmesser, Haken, Spaten, Erd- und Kohlenhäufeln, Draht- und Kneipzangen, Schneidmesser, Bohrtrommeln, Hade- und Wiegemesser, Kaffeemühlen, Gartenhobel, Maurerhaken, Stemmisen, Knebelgebisse, Maulkörbe u. s. w. u. s. w. empfehle bei Bedarf geheimer Berücksichtigung.

Großröhrsdorf. Ernst Heyde, Messerschmied u. Schleifer.

### Holzverzierungen aller Art

von Möbel und Bauarbeiten, Tragscheine, sowie Aufsätze in den verschiedensten Mustern zu den billigsten Preisen empfiehlt die

Bildhauerei  
von A. Löhnert,  
Pulsnitz, Kurzegasse 300.

### Nähmaschinen

Für Familien und Handwerker in der einfachsten und dauerhaftesten Bauart, welche heute auf dem Gebiete der Nähmaschinenbranche errungen worden ist, empfiehlt zu äußerst billigen Fabrikpreisen  
Jeder Maschine wird ein dreijähriger schriftlicher Garantieschein beigelegt.  
Probenähen ist gern gestattet.  
P. D.

### Rover

in großer Auswahl. 3 verschiedene Modelle unter reellster Garantie.  
Erlernen in 1 bis 2 Stunden gratis.

### Germania-Rover 150 Mark.

Ich halte alle Rover-Teile, sowie Laternen, Dichte, feinstes Radöl auf Lager.  
Neu! Radpumpen. Neu!

Breitig.

NB. Empfehle meine neu eingerichtete Fahrradwerkstatt.

Fritz Zeller, Schlossermeister.

### Homöopathischer Verein.

Sonnabend, den 10. d. M., abends 8 Uhr:

#### Versammlung.

Beschlußfassung über Anschaffung von Arzneimiteln (Arnica-Tinktur als Hustenmittel).

Sonntag, den 11. d. M., nachmittags 4 Uhr:

#### Verbands-Versammlung

im Gasthof zu Pulsnitz N. S.

Zahlreiches Erscheinen wünscht

der stello. Vorst.

4 Beete guten Alee sind zu verkaufen bei

Gustav Anders Nr. 80.

### Ein Haus

mit schönem Keller, in

sofort verkauft werden. Näheres erteilt

Ferd. Schöne Nr. 61.

Gebrauchte

### Handdruckformen

zu kaufen gesucht von

Emil Vogel, Hohenkirchen,

Ami Bur glädt.

### Radfahrernutzen

sind fertig zum Abholen. Desgleichen

empfehle Radfahrerstrümpfe in blau, braun

und schwarz. H. Ehnert, Großröhrsdorf.

Photographie!

Sonntag, den 11. Juni d. J., wird ein Verwandter von mir, welcher seit 30 Jahren selbständiger Photograph ist, mehrfachen Wünschen entsprechend, in meiner Wohnung bezw. Garten Aufnahmen machen und bitte ich Respektanten auf wirklich schöne Bilder, sich gefl. bei mir vorher anzumelden, damit die Aufnahmen rechtzeitig vor sich gehen können. Probebilder stehen gern zu Diensten.

H. Wehner.

1 Dtzd. Visit-Format 5 M., 1/2 Dtzd. Visit-Format 3 M., 1 Dtzd. Cabinet-Format 12 M., 1/2 Dtzd. Cabinet-Format 7 M. u. s. w.

Advertisement for Buchdruckerei des Allgem. Anzeigers von A. Schurig, Brettnig Nr. 139. Lists various printing services like business cards, certificates, and booklets.

Zu Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenken

empfehle Hänge-, Hand-, Wand- und Tischlampen, sowie gute und ordinäre Glas-, Porzellan- und Steingutwaren, emailliertes Koch- und Bratgeschirr, Waschtänder, Wirtschaftswagen, Plättglocken, Kaffeemühlen, Bärrnfläschen, Köffel, Messer und Gabeln, Kaffeekäuser und Trommeln, Reibemaschinen, Gewürzlasten und Schränke, Salz- und Mehlmeisten, Vogelbauer, Schirmständer, Brotkapseln, Schaufeln, Waschbretter, Kohlen-Eimer und Kästen, Petroleumkocher, Expresstocher, Wasser- und Gießkannen, Hade- und Wiegemesser u. zu den billigsten Preisen einer geneigten Berücksichtigung. Alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten und Reparaturen werden schnell, prompt und billigt ausgeführt. Auch werden Biergläser neu aufgegossen. Bruno Nitzsche, Klempnermeister in Brettnig.

Advertisement for Buchbinderei von Paul Schöne, Pulsnitz, Langestr. 15. Specializes in business books, account books, and various stationery.

Advertisement for Emil Feldmann, Klempnermeister in Grossröhrsdorf. Offers various household items and repair services.

Advertisement for Apoth. Rich. Brandt's Schweizerpillen. Promotes a medicine for various ailments, listing testimonials and a list of distributors.

Advertisement for Frw. Feuerwehr. Morning on Thursday at 1/9 Uhr. Includes a small illustration of a fireman.

Advertisement for Mastochsenfleisch. Recommends Siegenbalm and Seidel. Includes a warning section.

Advertisement for REINES BLUT. Promotes a health product for various ailments, mentioning 'Office Sanitas' Paris.

Advertisement for Spazierstöcke. Recommends a walking stick from H. Edhnel in Grossröhrsdorf.

Advertisement for Deutsche Bierhalle. Announces a Schlachtfest (slaughter festival) on Friday, June 9th.

Advertisement for Wohnungs-Vermietung. Offers a room for rent in Hauswalde.

Advertisement for Filz- und Stroh-Hüten. Offers various types of hats, including felt and straw hats.

Advertisement for Judenstinten. Offers a product for removing ink stains, with a warning about its use.

...kolossalen Fadel, deren Schein bis in die  
Wegend von Hensburg beobachtet wurde. Nun  
entstehen überall die Feuerzeichen, aber was ver-  
ursachte diesen Brand dem verheerenden Element  
gegenüber, das noch von dem Winde begünstigt  
wurde, ausbricht? Die Kirche stürzte mit  
schrecklichem Krach zusammen und auf dem Kirch-  
hof bekannten die hölzernen Denkmäler. Die  
Kirche der Kirche liegende Küsterwohnung mit  
Schule stand sofort in hellen Flammen und im  
Rauch von reichlich einer Stunde waren außer  
Kirche und Schule noch 5 Stellen vollständig  
verwüstet. Es sind gottlob keine Menschen-  
leben zu beklagen; auch das Vieh wurde mit  
Ausnahme eines Kalbes gerettet. Die Aller-  
heiligen der Kirche, sowie die Wertpapiere ver-  
loren, die sich beim Küster befanden, wurden  
gerettet. Viele Familien sind obdachlos ge-  
worden.

**Obwohl über den Tod Emin Paschas**  
schon keine ganz beglaubigte Nachricht vorliegt, so  
ist doch der Brief Nachbarn an Typo-Tipp für  
wichtig gehalten, besonders da die in Betracht  
kommenden Persönlichkeiten wohl bekannt sind.  
Schonlich bekam Emin Streit mit Said-ben-  
Abd, wurde geschlagen, verfolgt und angeblich  
mit seinen Leuten getötet. Said-ben-Abd ge-  
hört zu den jungen, kriegerischen Arabern, die  
die Autorität der älteren Araber nicht anerkennen.  
Emin Pascha sah neben Typo-Tipp am Congo,  
nach aber auf einer Reise nach Maskat. Wegen  
seiner Dürer, auf die Said-ben-Abd und Typo-  
Tipp Anspruch machten, kam es zu Streitigkeiten,  
die zwar vom Sultan von Sansibar als Schieds-  
richter geschlichtet wurden, aber bei Typo-Tipp  
Nachbar nach dem Congo im Jahre 1890 wieder  
ausbrach. Typo-Tipp brante dann, da Said-  
ben-Abd ihm trotzte, die drei streitigen Dörfer  
sicher und scheint letzteren auch aus dem Lande  
zu haben. Jedenfalls ist Said-ben-  
Abd eine wohlbekannte Persönlichkeit, ein Mann,  
von dem man sich der schlimmsten That versehen  
kann.

**Eine merkwürdige Geschichte** beschäftigt  
die Behörden in Steinau. Vor mehreren  
Jahren erschien in Steinau eine Gräfin,  
die mit einem Mann in Wien verheiratet  
ist, und überlag einer dortigen Bedienung zwei  
3 jährige Zwillingknaben; sie behauptete das be-  
dingungsgelbes sehr unregelmäßig und soll der  
Bedienung nahe gelegt haben, die beiden Kinder  
aus der Welt zu schaffen. Nach dem Tode der  
Bedienung kamen die Kinder in andere Hände;  
schliesslich wurde der evangelische Pfarrer auf  
die ganze Angelegenheit aufmerksam und schrieb  
der Gräfin, dass sie für ihre Kinder besser sorgen  
sollte. Die Gräfin antwortete dem Pfarrer, dass  
sie von den Kindern nicht wissen wolle, sie verab-  
schiede dieselben, er möge sie in die Lehre geben.  
Der Pfarrer stellte nun Nachforschungen über  
die Herkunft der Kinder an und erfuhr, dass die  
beiden Kinder aus der Ehe der Dame mit einem  
vorherigen Abhänger stammen, der sich seit  
mehreren Jahren in einem Irrenhause in Buda-  
pest befindet und von seiner Gattin geschieden  
ist. Aus dieser Ehe entstammen drei Knaben;  
der älteste Knabe befand sich nach der Trennung bei  
der Mutter der Gräfin, die denselben, in Un-  
kenntnis der Gräfin, zum Universitäts-  
studium eingeschickte. Das Kaiseramt Steinau  
hat sich bei beiden Kindern angenommen, und es  
wird auf Grund seiner Erhebungen das weitere  
gegen die Mutter verfügen.

**Interview-Schwindel.** Ein Berichterstatter  
namens Antoin wurde in Paris in Haft ge-  
nommen, weil er verschiedene Journale mit einem  
Artikel über eine angebliche Unterredung mit  
Bismarck betrogen und sich denselben hatte leuer be-  
halten lassen.

**Madstones Attentäter.** Laut einer  
Londoner Meldung vom Donnerstag lautet in  
dem Prozess gegen den Arbeiter Townsend, der  
vor einiger Zeit einen Drohbrief an Madstone  
geschickt und auf der Straße in Abwesenheit  
Madstones einen Schuss abgegeben hatte, das  
Urteil auf nichtschuldig, da Townsend nicht  
verurteilungsfähig sei. Townsend wird in einem  
Irrenhause untergebracht werden.

**Ein Glückwunsch.** Der Eigentümer des  
Theaters des Londoner Derbyrenens ist Henry  
Bacalmon, ein reicher Privatmann, Vieh- und

Gezüchtler, der an dem Gladstage auf dem  
Turf auch in den Genuss der Reijererbkchaft von  
vier Millionen Pfund trat, die ihm ein Groß-  
obheim für seinen 33. Geburtstag hinterließ.

**Eine alte deutsche Pügerin** ließ sich,  
wie aus Rom berichtet wird, am vergangenen  
Sonntag abend in der Peterskirche einschließen  
und verbrachte die Nacht im Gebet auf dem  
Grabe der Apostel. Als sie Montag früh ent-  
deckt wurde, wurde sie in Haft genommen. Es  
wurde festgestellt, daß sie an religiösem Wah-  
sinn leide. Das Sekretariat des Vatikans hat  
allen Wächtern der Kirche, die in der Zeit, in  
der der ungebührliche Vorfall sich ereignete, ein-  
ander ablösten, wegen ihrer Unachtsamkeit Geld-  
strafen auferlegt.

**Ein Mädchenraub** am hellen Tage ist in  
der vorigen Woche in Rom ausgeführt worden,  
ohne daß man bis jetzt den Thäter oder den  
Aufenthaltsort des Mädchens kennt. Letzteres hatte  
in Verhältnis mit einem Maurergesellen Lorenzo,  
der der Mutter des Mädchens jedoch keine ge-  
nügende Sicherheit für die Eheschließung zu  
bieten schien. Daher ihr Widerspruch gegen die  
Ehe. Die Tochter wußte sich aber über diese  
Schwierigkeit hinwegzusetzen und ließ sich von  
ihrem Liebsten entführen. Die Mutter verlangte  
die Rückkehr des Mädchens, das von der Polizei  
auch dem elterlichen Hause wieder zugeführt  
wurde, während Lorenzo hinter Schloß und  
Riegel gebracht wurde. Ein paar Tage später  
stellte im sich Hause der Mutter ein gutgekleideter,  
fremder Mann ein, der angeblich, von dem Unter-  
suchungsrichter zur Vorführung der Tochter be-  
auftragt zu sein. Die Sache klang sehr glaublich  
aber die Mutter gebrachte doch die Vorfrage,  
ihre Tochter zu begleiten. Nachdem sie im Ge-  
richtsgebäude eine Weile hatten warten müssen,  
teilte ihr der Unbekannte mit, er habe vom  
Untersuchungsrichter Befehl erhalten, Augusta in  
das Hospital S. Giacomo zu führen. Die drei  
machten sich wieder auf den Weg. Auf dem  
Korso angelangt, wandte sich der Unbekannte mit  
Ankündigung an die Mutter und fragte sie, warum  
sie denn immerfort mitlaufe? ob sie denn bange sei,  
daß ihr die Tochter gestohlen werde? sie soll  
ruhig nach Hause gehen, er werde ihr Augusta  
sicher wieder zuführen. Die Mutter gebrachte in  
ihrer Verlegenheit dem so bestimmt auftretenden  
Pseudo-Beamten und setzte heim. Wer aber  
nicht kam, war der Unbekannte mit ihrer Tochter.  
Die Polizei, die alle Anstrengungen macht, um  
die Entführer zu finden, vermutet, daß der Streich  
im Einverständnis mit dem noch in Haft befind-  
lichen Maurer von einem seiner Freunde ausge-  
führt worden ist.

**Ueber Cholerafälle** liegen aus Rußland  
folgende amtliche Nachrichten vor: Im Gouver-  
nement Bobolien erkrankten vom 13. bis  
27. April 241 und starben 68 Personen, in  
Nishni Nowgorod kam vom 20. April bis  
4. Mai eine Erkrankung, in Simbirsk vom  
17. April bis 2. Mai 4 Erkrankungen, ein Todes-  
fall, im Kubangebiet vom 8. bis 22. April 6 Er-  
krankungen, ein Todesfall, in Tselisawopol 7 Er-  
krankungen und 2 Todesfälle vor. In Kalkutta  
sind vom 16. bis 22. April 35 Personen an der  
Cholera gestorben.

**Das Preiskomitee für die Chicagoer  
Weltausstellung** scheint allmählich zu der Ein-  
stimmung gelangt, daß es in seinem eigenen  
Vorteil liegt, den berechtigten Forderungen der  
ausländischen Kommissare Rechnung zu tragen.  
Nach der jetzt wiedergegebenen Drahtmeldung  
ließ der Vorsitzende des Preiskomitees dem  
Komitee der auswärtigen Aussteller die Mitteilung  
zugehen, daß das angenommene System der  
Preisverteilung nicht geändert werden könne. Wie  
der Draht aus Chicago meldet, richtete Hr.  
Thacher ein Schreiben an die ausländischen Kom-  
missare, in dem er diesen mitteilt, daß ihrer  
Forderung gemäß zwei oder mehr ausländische  
Preisrichter zur Prüfung der einzelnen Aus-  
stellungen-Gegenstände ernannt werden könnten.  
Wissenschaftlich wird nach diesem von dem ameri-  
kanischen Preiskomitee gezeigten Entgegenkommen die  
Grundlage zu einer gegenseitigen Verständigung  
gefunden, was im Interesse des gesamten Unter-  
nehmens nicht minder als der einzelnen aus-  
ländischen Aussteller dringend erwünscht wäre.  
Ob das den ausländischen Kommissaren gemachte

Anerbieten aber ausreichend ist, läßt sich nach  
dem Telegramm nicht übersehen; es müssen  
weitere Aufklärungen abgewartet werden.

**Das Eintrittsgeld zur Ausstellung in  
Chicago** kostet 2 M. Wer aber alle Lebens-  
würdigkeiten und Schaustellungen in Augenschein  
nehmen will, hat 60 M. für Entree zu zahlen.  
Die Weltausstellung hat eine ständige Besuche-  
rung, die der einer ansehnlichen Stadt gleich,  
selbst wenn man die Besucher nicht mitrechnet.  
Da sind 50 000 Aussteller und durchschnittlich  
zwei ihrer Gehilfen und Vertreter, was mit  
Aufsehern und Beamten die respektable Zahl von  
110 000 ergibt. Es sind jetzt auf der Weltaus-  
stellung 50 Staaten und 37 Kolonien vertreten.  
Die Ausgaben der Ausstellung betragen täglich  
45 000 Dollar. Zu deren Deckung würden also  
täglich 90 000 Besucher gehören, bisher wurde  
aber die Ausstellung nur von 10 bis 25 000  
Personen täglich besucht.

**Ein verunglückter Zirkuszug.** Unweit  
Throne in Pennsylvanien entgleiste ein Sonder-  
zug mit einer Zirkustruppe. Die Menagerie  
stürzte den steilen Dammbahn ab, alle Wagen  
wurden zerquetscht, sechs Personen getötet,  
fünfzehn schwer verletzt. Mehrere Löwen und  
Tiger entpanden und verursachten eine Panik  
in den benachbarten Dörfern. Die Bestien wur-  
den schließlich eingefangen. Die Zirkusseffekten  
sind zerstört.

### Gerichtshalle.

**Berlin.** Einen tiefen Einblick in soziale  
Schäden, der zugleich ein drastisches Licht auf  
das Verhältnis mancher Großgrundbesitzer zu  
ihren Arbeitern wirft, gewährt eine Verhandlung,  
die nach der hiesigen Volkshg. am 27. Mai  
vor dem Bundesamt für Heimatswesen stattfand.  
Auf dem Gut des Grafen Scharneck in  
Sielowo waren viele Jahre die Edelente  
Schimanski beschäftigt gewesen. Als ihre Kräfte  
fast aufgebraucht waren, wurde ihnen bedeutet,  
Sielowo zu verlassen. Sie gögerten, diesem Be-  
fehl zu gehorchen, da sie nicht wußten, wo sie  
in ihren alten Tagen ein Unterkommen finden  
sollten. Der Herr Graf verstand aber keinen  
Spaß und bald lag die Familie auf der Straße.  
Der Mann überlebte den Schlag nicht lange;  
die Frau, die über 70 Jahre alt ist, begann nun  
ein unheilbares Leben zu führen. Einer Tochter  
ein unheilbares Leben zu führen. Einer Tochter  
der Ermittelten, die jung und kräftig war,  
wurde gestattet, in Sielowo zu bleiben. Mutter  
und Tochter hielten zu einander eine große Zu-  
neigung, und die Mutter war bei der Tochter so  
oft und so lange als irgend möglich in Sielowo  
zum Besuch. Dagegen besah die alte Frau ihren  
Unterstützungswohnsitz; damit sie denselben aber  
nicht behalten sollte, wurde ihr streng untersagt,  
sich in Sielowo sehen zu lassen. Trotz dieses  
Verbots kehrte aber die Gräfin, sobald sie aus  
Sielowo fortgetrieben war, immer wieder zur  
Tochter dorthin zurück und hielt sich daselbst  
heimlich auf. Gegen 6 Jahre führte die un-  
glückliche Gräfin ein solch unheilbares Leben. Zu-  
letzt aber wurde selbst des Nachts die Wohnung  
ihrer Tochter durchsucht und dann die alte  
Frau fortgetrieben. Nun fiel sie der Stadt  
Schmiegel „zur Last“. Dagegen wurde sie unter-  
stützt; Sielowo weigerte sich aber, Geld zu er-  
sehen, da die Unterstützung ihren Unterstü-  
tungswohnsitz in Sielowo schon lange verloren habe.  
Der Bezirksauschuss Bozen war derselben  
Meinung und wies den Kläger ab. Gegen diese  
Entscheidung legte Schmiegel erfolgreich Berufung  
ein. Das Bundesamt hob das Urteil des Be-  
zirksauschusses Bozen auf und verurteilte  
Sielowo nach dem Klageantrag. Es  
wurde angenommen, daß die alte Frau sich  
durch die häufige Rückkehr zur Tochter in  
Sielowo den Unterstützungswohnsitz erhalten  
habe, indem sie trotz der wichtigsten Umstände  
stets die Absicht zeigte, in Sielowo dauernd zu  
bleiben. Jede Bemerkung zu dieser Verhandlung  
ist überflüssig.

**Leipzig.** Der Windmüller Reine in  
Göhlischen bei Gashwitz hat in drei Jahren  
9000 Zentnern von ihm verkaufter Roggenkleie  
270 Zentner Schlemmtride in Procentsägen  
zwischen 3 und 25 beigemittelt und wurde des-  
halb vom hiesigen Landgericht zu einem Jahr  
Gefängnis und 3 Jahr Ehrverlust verurteilt.

**Deffau.** Die hiesige Strafkammer verhan-  
delte in der Strafkammer gegen den Stadtrat  
Nihmann aus Zerbst wegen Unterschlagung von  
in amtlicher Eigenschaft empfangenen Geldern.  
Der Angeklagte wurde zu 2 Jahr 9 Monat Ge-  
fängnis und 3 Jahr Ehrverlust verurteilt. Der  
Staatsanwalt hatte 3 Jahr Gefängnis und  
4 Jahr Ehrverlust beantragt.

### Die Fälle des Lynchverfahrens

häufen sich in Amerika mit unheimlicher Schnellig-  
keit und finden offenbar in dem Rechtsbewußtsein  
des gemeinen Volkes immer mehr Nahrung. Am  
15. Mai überfielen 100 maskierte und schwer  
bewaffnete Männer das Gefängnis zu Bedford,  
zwangen den Sheriff, die Schlüssel herauszu-  
geben und bemächtigten sich John Terrells, der  
den Kondukteur L. F. Price zu Seymour er-  
mordet hatte, schleppten ihn auf den Gefängnis-  
hof und knüpften ihn neben dem Eisenbahngleis  
auf, so daß die Reisenden aller ankommenden  
und abfahrenden Züge ihn sehen konnten. Wäh-  
rend des Lynchens hielten 50 bis 60 Mann von  
dem Volkshausen an verschiedenen Punkten der  
Stadt Wache und zugleich die Behörden in  
Schach. Am nächsten Tage bemächtigten sich die-  
selben Räuber um Mitternacht einer Lokomotive  
und zweier Wagen der Ohio-Mississippi-Bahn,  
führten nach Brownstown, schlugen um Schmie-  
hämmern die Gefängnisthüren ein und hielten  
Louis Trend aus seiner Zelle, der vor einer  
Woche Henry Jaedler ermordet hatte, und knüpften  
ihn vor der Stadthalle selbst an einem Baum auf.  
Alles ging in der größten Ordnung, ohne den  
geringsten Lärm vor sich, nur das Geschrei der  
Opfer unterbrach die unheimliche Stille. Nach  
vollbrachter That führten sie ruhig wieder  
zurück, ohne von irgend jemand angehalten zu  
werden. Bei einem dritten Fall in diesem Monat  
wurde ein Neger aufgeführt in Gegenwart eines  
Bundesjägers, der sich darauf beschränken  
mußte, die Menge zu ermahnen, daß sie keinen  
unnötigen Lärm mache und den Körper des Ge-  
richteten nicht als Zielscheibe für ihre Revolver  
zu benutzen, und der Volkshaus gab dieser Mah-  
nung Folge. Im Süden versammelten sich neu-  
lich die geachteten Bürger einer Ortschaft, hiel-  
ten mehrere Tage hindurch öffentliche Beratungen  
ab, verhandelten mit dem Gouverneur und  
anderen Staatsbeamten über das Eintragen von  
Verbrechern und Verdächtigen, hängten schließlich  
einen armen Kerl und spickten ihn mit Nägeln,  
um doch die viele schöne Zeit nicht unnütz ver-  
loren zu haben, ohne daß jemand Anstoß daran  
genommen hätte. Als nun aber eine in der  
Hauptstadt des Staates erscheinende Zeitung  
gegen solches Verfahren protestierte, waren die  
300 geachteten Bürger erstlich entrüstet und  
nahmen den Beschluß an, daß der Redakteur  
ein gefährlicherer und gemeinerer Bürge sei,  
als der gehängte Neger, der bloß in Veracht  
gestanden hatte, sich an einem weissen Mädchen  
vergriffen zu haben; 300 Männer seien ebenso  
berechtigt, einen Menschen hinrichten zu lassen,  
wie 12 Geschworene, und der Mann, der das  
nicht anerkenne, verdiene eine härtere Strafe, als  
jener schwarze Verbrecher. Der Redakteur mag  
sich also vorsehen.

### Sunteres Allerlei.

**Ein anmutiger Scherz.** Der altschwedische  
Abgeordnete Plewa, der gelegentlich der befan-  
nten Landtagskandale an dem Fortgehen der  
Abgeordneten seiner Partei bei der Auslösung  
des Hauses sich nicht beteiligt hatte, sondern im  
Haufe sitzen blieb, erhielt von einer Gruppe von  
Wählern der Stadt Swella als Mißtrauens-  
votum einen feineren Schweinstrog zugesandt.  
Der Schweinstrog ist eine Anspielung auf den  
Namen „Plewa“, welcher zu deutsch „Klei“  
bedeutet.

**Was alles in Amerika passiert!** Die  
Straß. Neuesten Nacht. berichten über Sturm-  
kuten in der neuen Welt. Besonders in Con-  
necticut am Erie-See — so heißt es da — raste  
der Sturm mit beispielloser Heftigkeit... Als  
der Sturm seinen Höhepunkt erreicht hatte, hatte  
er die Schnelligkeit von vierzig Minuten in der  
Stunde.

ten, denn der Zweck meines Kommens war ja,  
mit ihm zu sprechen. Inzwischen konnte ich ja  
eine Unterhaltung mit Morrison anknüpfen.  
„Ja, dann hilft es wohl nicht! Dann muß  
ich einen Augenblick warten. Ich bin nämlich  
ein Bekannter von Mr. Forster. Ein alter guter  
Freund von Mr. Forster! Was ich ihm zu  
sagen hatte, war nicht gerade so besonders wich-  
tig, aber doch... Ja, und nun ist er verreckt!  
Davon wußte ich allerdings nichts. Nun ja!  
Thomas wird wohl Bescheid wissen, wenn er  
zurückkommt!“  
Während ich sprach, beobachtete ich Morrison  
unbewußt. Er stand da, lang und schlau mit  
höflicher Haltung in seiner eleganten Livree.  
Als er meinen Blicken begegnete, errödete er und  
forderte mich sehr einträglich an, doch im Vor-  
zimmer Platz zu nehmen. „Bitte, setzen Sie sich,  
Mr. Thomas muß gleich da sein.“  
„Ja, wenn er nicht zu lange fortbleibt, kann  
ich wohl einen Augenblick warten. Aber dann  
wünsche Sie mir Gesellschaft leisten. Ich bin  
von Lande und komme nicht allzu oft in die  
Stadt. Aber Sie sind gewiss aus New York  
und können mir wohl etwas Aufklärung über  
Straßen und Personen geben?“  
„Es lag eine gewisse Wahrheit in meinen  
Worten — um Aufklärungen“ war es mir  
eigentlich allein zu thun!  
Morrison schien unklüfftig, ob er meinem  
Wunsche nachkommen sollte. Schickte es sich,  
den er, ein Diener, einen Besuch seines Herrern,  
den er heute zum ersten Male sah, unterbricht?  
Nein, es war auf alle Fälle unpassend, und  
Thomas konnte ja jeden Augenblick zurück sein.

Oder doch — — — Sein Gesicht drückte eine  
große Unschlüssigkeit aus. Er sah mich mit  
einem Blick an, als wolle er mir zu verstehen  
geben, daß er im Grunde ein anderer sei, als  
er schien. Er wollte reden, hielt aber gleich  
wieder inne. Ich hatte Mitleid mit ihm und  
wollte der Sache so bald als möglich ein Ende  
machen. Ich hatte etwas anderes zu thun, als  
über Morrisons Anwesenheit und seine wert-  
würdige Verleumdung nachzudenken.  
„Das ist liebenswürdig von Ihnen!“ Ich  
klopfte ihm freundschaftlich auf die Schulter, und  
im nächsten Augenblick sahen wir einander gegen-  
über im Zimmer.  
Ich ging direkt auf die Sache los.  
„Mr. Forster ist wohl ein guter Herr?“  
Morrison schien sich zu bestimmen, ehe er ant-  
wortete.  
„Das kann ich nicht beurteilen!“  
„Ehe ich meine nächste Frage stelle, sah ich  
mich im Zimmer um. Es war ein großer, luft-  
tiger Raum. Die Einrichtung war sehr einfach  
und in düsterem Stil gehalten, die Tapeten und  
die Möbel waren grau. Dasselbe farblose Ge-  
spräche trugen die übrigen Zimmer, in die ich  
durch die geöffnete Thür blicken konnte. Es  
war, als habe jemand der ganzen Wohnung  
einen Stempel aufgedrückt, ein gedrückter Mann,  
ein unheilbarer Kummer.“  
„Also das wissen Sie nicht? Sie sind wohl  
noch nicht lange hier im Dienst?“ Das Wort  
Morrison wurde dunkelrot. „Das Wort  
„Dienst“ berührt ihn sichtlich unangenehm.“  
„Ich habe meinen Platz erst ganz kürzlich  
angenommen.“

„Ach so! Dann haben Sie natürlich keine  
nähere Bekanntschaft mit Mr. Forster machen  
können?“  
„Ich habe ihn noch gar nicht gesehen.“  
„Das ist doch merkwürdig! Und doch sind  
Sie in seinem Dienst?“  
„Ja, ich suche eine Stelle und Mr. Thomas  
engagierte mich. Sie wissen vielleicht, daß Mr.  
Forsters langjähriger Diener, der Neger Sam,  
vor wenigen Tagen ermordet wurde? Da ich  
zufällig keinen Platz hatte, so fragte ich hier an  
und wurde angenommen.“  
„Sam, ja! Ermordet — — Ja, ich las  
davon in der Zeitung. Aber das ist wahr, da  
stand noch von einem anderen Morde zu lesen,  
von einem Mr. Hood, oder wie hieß er doch?  
Ben Hood. — ja Benjamin Hood, der mit Mr.  
Forsters früherer Frau verheiratet war. Ich  
bin so lange nicht in der Stadt gewesen, daß  
ich die ganze Geschichte schon vergessen hatte.“  
Morrison schwieg. Er war scheinbar nicht  
aufgelegt, über diese Sache zu sprechen, aber ich  
hätte es mir nun einmal vorgenommen.  
„Es wird schwer halten, den Mörder aus-  
findig zu machen; — Hood's Mörder meine ich.  
Den zu fangen, das dürfte sich verlohnen, das  
würde ein gutes Stück Geld einbringen! Sie,  
der Sie bei Mr. Forster dienen, sollten die  
Augen offen halten, man kann ja niemals  
wissen!“ Ich blinzelte listig mit den Augen  
und sah den jungen Mann verständnisvoll an.  
Morrison wurde unruhig. Er rückte auf dem  
Stuhl hin und her. Er schien sprechen zu wollen,  
er bejahte sich aber eines anderen.

„Sie sehen mir gar nicht danach aus,“ fuhr  
ich fort, „als gehörten Sie auf so einen Platz.  
Aber Sie wollen das Leben studieren, sich die  
verschiedenen Lebensverhältnisse ansehen; das ist  
sehr verständlich, sehr verständlich! Es ist ja im  
übrigen ganz gleichgültig, auf welche Weise man  
sein Brot verdient, wenn es nur mit ehrlichen  
Dingen zugeht. Ja, ja!“ Ich klopfte ihm freund-  
schaftlich auf die Schulter.  
Morrison's Augen glänzten. Er atmete tief  
auf und dann legte er los:  
„Ich bin ein Gentleman und bin auch ge-  
wöhnt, als solcher behandelt zu werden. Das  
ich jetzt in dieser Livree stecke, daß ich diese er-  
niedrigende Kleidung trage, berührt einzig und  
allein auf den Verhältnissen. Sie finden es  
vielleicht merkwürdig, daß ich Ihnen dies erzähle,  
aber ich will niemand hinter's Licht führen, und  
da Sie sich so freundlich mit mir unterhielten“  
— er schweig einen Augenblick.  
„Nicht hinter's Licht zu führen! Großer  
Gott, wogu der Stolz der Weissen nicht ver-  
stehen kann! Ja, ja, das Schweigen wird  
einem oft schwer. Ja, das verstehe ich! Sie  
haben sicher ein bestimmtes Ziel vor Augen, das  
Sie erreichen wollen. Sie wünschen Karriere zu  
machen. Wer wollte das nicht? Was Sie  
dazu bestimmt, weiß ich nicht. Sie sind wahr-  
scheinlich ehrgeizig. Der Ehrgeiz ist eine Tugend,  
eine edle Tugend! Vielleicht lieben Sie ein  
junges, liebliches Mädchen, und Sie wollen sich  
einen Namen schaffen, sich um jeden Preis be-  
kannt machen. Sie führen sicher großartige Pläne  
im Schilde! Guck auf, mein Freund!“  
am 1 (Fortsetzung folgt.)

# Erklärung

## des Bundesvorstandes in Berlin.

Im 3. Reichstagswahlkreis des Königreichs Sachsen (Bauhen, Bischofswerda, Ramenz, Pulstitz) ist von dem berufenen Organe des Bundes als Kandidat für die bevorstehende Reichstagswahl der Kreisdelegierte des Bundes der Landwirtschaft für die hiesige Provinz, Herr Graf zur Lippe-Baruth aufgestellt worden. Herr Blumenfabrikant Gräfe in Bischofswerda, welcher eine Kandidatur von der Reform-Partei angenommen hat, hält es für zweckmäßig, bei der Empfehlung seiner Kandidatur hervorzuheben, daß er Vertrauensmann des Bundes der Landwirte sei. Bei Uneingeweihten wird hierdurch leicht der Glaube erweckt, daß auch Herr Gräfe Kandidat des Bundes der Landwirte sei. — Dies ist nicht der Fall; vielmehr wird ausdrücklich erklärt, daß alle Mitglieder des Bundes gebeten sind, ihre Stimmen auf den Herrn Grafen zur Lippe-Baruth zu vereinigen.

Es geht nicht an, daß jedes Mitglied des Bundes, oder Jeder, der die bekannten 7 Fragen des Bundes bejaht, sich als Kandidat des Bundes bezeichnet; hierzu hat nur derjenige ein Recht, der im Einverständnis mit dem Bundes-Vorstand durch die berufenen Vertreter des Bundes in dem betreffenden Wahlkreis zum Kandidaten des Bundes ernannt worden ist.

Zu dieser Erklärung sehen wir uns nach eingehender mündlicher Rücksprache mit Herrn Seher-Niederkaina und Herrn Deconomierat Steiger-Kleinbautzen, insbesondere auch nach Einsicht des Schreibens des erigenannten Herrn an Herrn Gräfe, vom 14. Mai 1893, veranlaßt, aus welchem wir ersehen, daß in der kürzlichen Bekanntmachung der „Staatsbürger-Zeitung“ wichtige Sätze fortgelassen waren, so u. A. fehlt darin die Angabe, daß der Vorstand des Reformvereins in Bauhen dem Herrn Seher wiederholt versichert hatte, daß Herr Gräfe mehrfach erklärt habe, sich nicht als Kandidat aufstellen zu lassen.

Vor allen Dingen muß vermieden werden, daß Stimmen-Verpflüchtung eintritt. Wir bitten deshalb unsere verehrten Mitglieder, Einigung zu wahren und Mann für Mann am 15. Juni 1893 ihre Stimmen auf den ordnungsmäßig aufgestellten Kandidaten des Bundes

Herrn  
**Graf zur Lippe-**  
**Baruth**

zu vereinigen.

Berlin, den 2. Juni 1893.

Der Vorstand des Bundes der Landwirte.

Der Direktor  
 Dr. H. Suchsland.

Im Uebrigen bleibt es dabei, daß Herr Blumenfabrikant Gräfe nicht mehr Vertrauensmann des Bundes der Landwirte ist.

A. Steiger-Kleinbautzen, Kreisdelegierter, Hetzer-Niederkaina, Blümel-Räckelwitz, Brühl-Luga, Schuster-Elstra, Delegierte der Amtshauptmannschaften Bauhen und Ramenz.

## Aufruf zur Reichstagswahl.

Der Bund der Landwirte erklärt hierdurch, für die Wahl des Herrn Landesbestallten Ferdinand Graf zur Lippe auf Baruth zum Vertreter des III. sächsischen Reichstagswahlkreises, voll und ganz einzutreten.

Herr Graf zur Lippe auf Baruth, Mitglied des Bauernbundes, sowie des Vereins der Steuer- und Wirtschaftsreformen seit deren Bestehen bekannt und vertraut, betreibt selbst die Landwirtschaft und bietet dadurch und durch seinen vortrefflichen, zuverlässigen und selbstständigen Charakter, sowie durch seine vollkommen unabhängige Stellung die denkbar beste Garantie für die energische Wahrung aller Interessen der Landwirtschaft und der derselben nahe stehenden Gewerbe sowie des Handwerks — auch nach Oben hin.

Gehört er auch der konservativen Partei an, so wird er doch seiner ausdrücklichen Erklärung zufolge unabhängig davon jedem Vertrage oder jedem Gesetze seine Zustimmung versagen, welche nach seiner Ansicht der Landwirtschaft schaden könnten, sowie auch für Gesetze eintreten, welche geeignet sind, die Allmacht der Börse und des Judentums einzuschränken resp. zu beseitigen. Es wird ferner für Vereinfachung und mögliche Milderung der der Landwirtschaft, dem Gewerbe und Handwerk durch die neue soziale Gesetzgebung auferlegten Arbeiten und Lasten sich verwenden.

Alle Landwirte und Freunde der Landwirtschaft im hiesigen III. Reichstagswahlkreise werden hiermit bringend ersucht, im Interesse einer energischen und unerschrockenen Vertretung unserer guten und gerechten Sache — für die Wahl

des Landesbestallten  
**Herrn Ferdinand Grafen zur Lippe**  
**auf Baruth**

zu wirken und ihm am Wahlstage ihre Stimme zu geben.

Der Bund der Landwirte

durch

Steiger-Kleinbautzen, Delegierter für die Amtshauptmannschaft; Hetzer-Niederkaina, Brühl-Luga, Blümich-Räckelwitz, Schuster-Elstra, Delegierte für die Amtshauptmannschaft Bauhen und Ramenz.

Hierzu eine Inseratenbeilage, ein Extrablatt der konservativen Partei und ein Flugblatt der deutschen Reformpartei.

# Wahlaufruf!

**Die Wahl zum Reichstage steht bevor!** In Eurer Hand liegt es, zu entscheiden, ob Ihr Front machen wollt gegen die Umstürzler, die gegen Thron und Altar, gegen Volkstum und Familie anstürmen, oder ob Ihr eintreten wollt für diese höchsten Güter.  
In Eurer Hand liegt es auch, zu entscheiden, ob unser deutsches Volk anheimfallen soll jüdischer Ausbeutung, ob der Lohn der Arbeit dem schlauen Börsenmann und dem klugen Händler gehören soll, oder Dem, der redlich die Arbeit leistet.  
Und wiederum liegt in Eurer Hand die Entscheidung, ob Ihr Euch auch ferner gängeln lassen wollt von Männern, die zu Euch nur kommen, wenn die Wahlzeit da ist, die Euch trügen und hücken, wo es gilt, aufrecht einzutreten für Euere Interessen, die nichts wissen von dem, was Euch not thut. Wir haben genug Grafen und Barone im Reichstage gehabt, wir brauchen jetzt Leute unseres Standes, Männer, die es wissen, wo uns Alle der Schuh drückt. Solche Männer findet Ihr in der

## Deutschen Reformpartei,

ein Mann, der Euere Interessen kennt, der mutig und kraftvoll für Euch eintreten wird, ein solcher Mann ist der  
**Blumenfabrikant Heinrich Gräfe jun. in Bischofswerda.**

Seht Euch den Lebenslauf dieses Mannes an!  
Ein schlichter Mann aus dem Volke, hat er sich durch eigene Kraft emporgearbeitet; er prunkt nicht mit ererbtem Vermögen, er sucht Euch nicht zu ködern durch hohe Geburt, er will nichts anders sein, als ein **schlichter Bürger.**  
Seine Redlichkeit, sein ehrenhafter Charakter, sein Opfermut, wo es gilt, für die Interessen Anderer einzutreten, haben ihm schon frühzeitig das Vertrauen Aller erworben, die ihn kennen. Mit 28 Jahren hat ihn seine Vaterstadt in die Vertretung der Bürgerschaft gewählt, immer wieder hat sie ihn durch neuere Wahlen ihr Vertrauen mit steigender Mehrheit bezeugt und jetzt steht er seit 3 Jahren als Stadtverordneten-Vorsitzer an der Spitze der Bürgerschaft.  
Das ist

## Heinrich Gräfe jun.,

der Mann, dessen Wahl wir Euch vorschlagen, auf dessen Wahl wir hoffen.  
Er tritt nicht aus Ehrgeiz auf den Kampfplatz, er will keine Orden erjagen, er ist kein konservativer Streber und Höfling; nein, er bringt Euch ein Opfer, indem er in junges aufstrebendes Geschäft zurückläßt, aber er bringt dieses Opfer willig und gern, weil er es sich schuldig zu sein glaubt, in Stunden der Gefahr für seine Mitbürger einzutreten.  
Bürger, Bauern, deutsche Arbeiter! Das ist

## Heinrich Gräfe jun.,

ein Mann, der zu uns gehört im Leben und Streben, ein treuer Deutscher, der am Reich und am Volke, an Kaiser und König festhält mit zäher Kraft aus eigenster Ueberzeugung, ein Mann, der das Christentum hochhält, aber den Kampf der Konfessionen verdammt!

### Deutsche Brüder!

Um was handelt es sich denn in dem kommenden Kampfe? Zunächst allerdings um die **Militärvorlage.** Da wird unser Kandidat eintreten für die Forderungen, welche notwendig sind zur Stärkung unserer Wehrkraft, aber er verlangt auch, daß nicht das arbeitende, das produzierende Volk die Lasten trägt, daß nicht wiederum der Landwirt, der Bauer, der Gewerbetreibende, der Handwerker den mageren Beutel ziehen muß, sondern das Großkapital herangezogen wird. Wir Männer aus dem Volke opfern gern und willig Gut und Blut, jetzt aber fordern wir, daß das Volk das Blut giebt und die Börse das Gut. So ist es eine gerechte Teilung!  
Wer gleichen Sinnes ist, der wähle

## Heinrich Gräfe jun.

Aber in wenigen Wochen wird der Kampf um die Militärvorlage vorüber sein. Dann stehen fünf lange Jahre vor uns, in denen zahlreiche und wichtige Fragen entschieden werden sollen. Wer kann in diesen Zeiten für Euch eintreten? Doch nur ein Mann, der, wie Heinrich Gräfe, aus Euren Kreisen entsprossen ist, der des Volkes Hoffnungen versteht und teilt. Wir brauchen nicht Männer — noch einmal sei es gesagt — die vom grünen Tische aus, wie aus dem sicheren Sitze des hochadeligen Herrn zu Gericht sitzen über Dinge, die ihnen fremd sind, wir brauchen Männer unseres Blutes und unseres Standes.  
Ein solcher Mann ist

## Heinrich Gräfe,

### Erhaltung des Mittelstandes,

### Landwirtschaft, Handwerk, Gewerbe, ehrlicher Arbeit!

Wenn die wichtigste Aufgabe, die uns bevorsteht, ist die, Mittel zu finden zur Erhaltung der produktiven Stände, zur Sicherung von  
Praktische Männer, Männer der Arbeit, brauchen wir dazu, Männer aus den schaffenden, erwerbenden, arbeitenden Klassen. Im vorigen Reichstage saßen, besonders bei den Konservativen, eine Menge von hohen Beamten und hochadeligen Herren. Was haben sie uns gebracht? Verwirrung, Erbitterung, wirtschaftliches Ungemach! Die Handelsverträge sind bewilligt worden, die uns Schaden über Schaden bringen, gegen wenige Stimmen — die Antisemiten allein waren geschlossen dagegen — und Lasten über Lasten fielen auf die Schulter des Mittelstandes. Jetzt gilt es, daß Handwerk und Gewerbe, Landwirtschaft und königstreue Arbeiterschaft, wie der Stand der mittleren und kleinen Beamten geschlossen vorgehen: Sie können nur in den Reihen der

### Deutschen Reformpartei, der einzigen Mittelstandspartei.

Die Reformpartei ist auch die einzige Partei, die energisch Front macht gegen die Gefahren, welche uns vom Judentum drohen. Und diese Gefahren sind groß. Der Landmann, der sich im weichen Korne freut, der vorher mit dem Schweiße seines Angesichts den Boden düngte, wird betrogen um seinen Lohn durch den Terminhandel an der Börse, durch jüdische Fremdlinge, die nicht den Roggen vom Weizen, nicht den Hafer von der Gerste unterscheiden können.  
Landwirte! Wählt darum Heinrich Gräfe, der Front machen wird gegen Euere Ausbeutung! Und das Handwerk, es wird zerstört durch eine Konkurrenz, die vor den niedrigsten Handwerker nicht zurücksteht, deren Schleuderausverkäufe und Wucherlager Stadt und Land überschwemmen, vor einer Konkurrenz, die Euch um das ehrlich erworbene Brot bestreift. Wollt Ihr, Handwerker, nicht herabsinken zu Schulden- und Lohnsklaven der Juden, so wählt unseren Kandidaten,

## Heinrich Gräfe jun.,

ein Mann, der, wie er, das Vertrauen der Bürger genießt, der als langjähriges Mitglied des Bauernbundes und Vertrauensmann des Bundes der Landwirte bewiesen hat, daß er die Interessen des platten Landes kennt!  
Bürger, Bauern, Arbeiter, deutsches Volk! Sehet am Tage der Wahl geschlossen auf den Kampfplatz und gebet Euere Stimme unseren Kandidaten **Heinrich Gräfe.**

Es gilt die Erhaltung des Mittelstandes, es gilt dem Schutz der Arbeit!  
Hoch die deutsche Reformpartei!

Der Wahlausschuß der deutsch. Reformpartei für den 3. sächs. Reichstagswahlkreis.

